



Medienimpulse  
ISSN 2307-3187  
Jg. 63, Nr. 3, 2025  
doi: 10.21243/mi-03-25-05  
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Rezension: Mensch ohne Welt.  
Zwischen Weltverlust und Weltgestaltung:  
Alexandra Schauers Diagnose  
spätmoderner Vergesellschaftung und ihre  
Bedeutung für die Medienbildung

Christian Filk

*In seinem Beitrag rezensiert Christian Filk Alexandra Schauers Gesellschaftsdiagnose Mensch ohne Welt und reflektiert auf deren Relevanz für die Medienbildung(-sforschung). Schauer rekonstruiert den spätmodernen Weltverlust als Dreifachkrise: die Fragmentierung der Zeitstruktur (vom linearen Fortschritt zum „rasenden Stillstand“), die Transformation zur postfaktischen Öffentlichkeit und die Privatisierung öffentlicher Räume. Methodisch folgt sie dem konstellativen Verfahren der Frankfurter*

*Schule und verbindet Marx'sche Kapitalismuskritik mit Hannah Arendts Weltbegriff. Filk zeigt, wie diese Diagnose medienbildungstheoretische Debatten bereichert: Digitale Medienumgebungen verstärken die diagnostizierte Zeit- und Aufmerksamkeitsfragmentierung, algorithmische Filterung reproduziert den Verblendungszusammenhang der Kulturindustrie und kommerzielle Plattformen fungieren als digitale Pseudoöffentlichkeiten. Die Analyse weist über technische Medienkompetenz hinaus und fordert kritische Medienbildung als demokratische Kulturtechnik. Schauers Weltverlust-Diagnose eröffnet, so das Fazit von Christian Filk, neue Perspektiven für die Konzeptualisierung von Subjektkonstitution und gesellschaftlicher Teilhabe in digitalen Kontexten.*

*In his article, Christian Filks reviews Alexandra Schauer's social diagnosis Mensch ohne Welt (People Without a World) and reflects on its relevance for media education (research). Schauer reconstructs late modernity's loss of the world as a triple crisis: the fragmentation of the structure of time (from linear progress to „racing standstill“), the transformation to a post-factual public sphere, and the privatization of public spaces. Methodologically, she follows the constellative approach of the Frankfurt School and combines Marx's critique of capitalism with Hannah Arendt's concept of the world. Filk shows how this diagnosis enriches debates on media education theory: digital media environments reinforce the diagnosed fragmentation of time and attention, algorithmic filtering reproduces the culture industry's web of delusion, and commercial platforms function as digital pseudo-public spheres. The analysis goes beyond technical media literacy and calls for critical media education as a democratic cultural technique. Christian Filk concludes that Schauer's diagnosis of a loss of world opens up new perspectives for conceptualizing subject constitution and social participation in digital contexts.*



Verlag: Suhrkamp

Erscheinungsort: Berlin

Erscheinungsjahr: 2023

ISBN: 978-3-518-29973-9

## 1. Zentrale Position und Grundthese

Millionen von Menschen verbringen täglich Stunden in sozialen Netzwerken, tauschen sich über soziale Medien aus und sind per-

manent erreichbar – und fühlen sich dennoch einsamer denn je. Politische Debatten zerfallen in unversöhnliche Echokammern, während sich gesellschaftliche Gruppen immer weiter voneinander entfernen. Trotz global vernetzter Kommunikationstechnologien scheint die Fähigkeit zu schwinden, gemeinsame Probleme zu identifizieren und kollektiv zu bearbeiten. Klimaproteste, Demokratiebewegungen und soziale Initiativen entstehen und verschwinden in immer kürzeren Zyklen, ohne dauerhafte Veränderungen zu bewirken. Diese paradoxe Gleichzeitigkeit von Hypervernetzung und sozialer Fragmentierung wirft die Frage auf: Wie lässt sich die spezifische Qualität zeitgenössischer Entfremdungserfahrungen verstehen?

Alexandra Schauer entwickelt in ihrer monumentale Qualifikationschrift *Mensch ohne Welt: Eine Soziologie spätmoderner Vergesellschaftung* eine umfassende Diagnose des spätmodernen Weltverlusts als Dreifachkrise. Die unter anderem mit dem Dissertationspreis der Deutschen Gesellschaft für Soziologie ausgezeichnete Studie rekonstruiert den fundamentalen Wandel des menschlichen Weltverhältnisses im Übergang von der Moderne zur Spätmoderne. Der titelgebende Begriff referiert auf Günther Anders' Konzept des „Menschen ohne Welt“ – Menschen, die in einer Welt leben, die täglich durch ihr eigenes Handeln hervorgebracht wird, ohne dass sie sich in ihr wiedererkennen.

Das Werk elaboriert die *zentrale These*:

In der Gegenwart geht das Verständnis dafür verloren, wie das Leben des Einzelnen mit dem Leben der Anderen durch ein Bezie-

hungsgeflecht verbunden ist, das durch gemeinsames Handeln gestaltet werden kann. (15)

Aus diesem spätmodernen Unbehagen resultiert Schauers Hauptaugenmerk: Es schwindet das Bewusstsein dafür, dass individuelle Existenzen über ein Netzwerk von Beziehungen miteinander verwoben sind, welches durch kollektives Wirken formbar ist. Diese Diagnose entfaltet die Autorin als dreifache Krise, die sich auf individueller Ebene (Zeitstruktur), politischer Ebene (Öffentlichkeit) und kritischer Ebene (Stadt) zeigt. Methodisch folgt sie dabei dem *konstellativen Verfahren* nach Theodor W. Adorno und Siegfried Kracauer, letzteren zitierend: „aus der Analyse ihrer unscheinbaren Oberflächenäußerungen‘ den Ort zu bestimmen“, „den eine Epoche im Geschichtsprozeß einnimmt“ (28).

## 2. Argumentationsgang und Leitthesen

Die erste Argumentationslinie rekonstruiert den Wandel von der *zyklischen Zeit der Vormoderne* über die *lineare Fortschrittszeit der Moderne* zur *fragmentierten Zeit der Spätmoderne*. Alexandra Schauer zeigt, wie die moderne Zeitaneignung durch mechanische Uhr und Industrialisierung eine rationalisierte, messbare Zeit etablierte, die als „Zeit der Händler“ (71) die religiöse „Zeit der Kirche“ (71) ablöste. Dabei war die mechanische Uhr revolutionär, weil sie dem Tag

einen eigenen Rhythmus gab. Indem sie den Tag in 24 gleiche Zeiteinheiten zerschnitt, schuf sie eine Zeitordnung, die als solche in der Natur nicht existierte (70).

In der Spätmoderne führt die Digitalisierung zu einer radikalen Zeitfragmentierung:

Wo Daten in Echtzeit übertragen werden, sind alle ‚Wege, Aufschübe und Verzögerungen [...] aufgehoben‘, alles geschieht im Hier und Jetzt. (195)

Die spätmoderne Zeiterfahrung ist geprägt von einem fundamentalen „Stellungswechsel“:

Die Wahrnehmung eines linearen Fortschreitens ist zur Ausnahme und das Gefühl des ‚rasenden Stillstandes‘ zur Regel geworden. (230)

Diese Zeitfragmentierung stellt die Medienbildungsforschung vor grundlegende Herausforderungen. Während traditionelle Bildungskonzepte auf lineare Lernprozesse und kumulative Wissensaneignung setzen, erfordern digitale Mediumgebungen neue Formen der Zeit- und Aufmerksamkeitsökonomie. Die von der Autorin diagnostizierte spätmoderne Zeiterfahrung des „rasenden Stillstandes“, Paul Virilio intonierend, spiegelt sich in medienbildungstheoretischen Debatten über ‚Digital Natives‘ wider, deren fragmentierte Mediennutzung traditionelle pädagogische Zeitkonzepte herausfordert. Diese Analyse knüpft an Reinhart Kosellecks Begriffspaar von „Erfahrungsraum und Erwartungshorizont“ sowie Hans Blumenbergs Unterscheidung von „Lebenszeit und Weltzeit“ an.

Der zweite Begründungsstrang analysiert den *Übergang von der bürgerlichen zur postfaktischen Öffentlichkeit*. Aufbauend auf Jürgen

Habermas' klassischer Studie diagnostiziert Alexandra Schauer einen fundamentalen Wandel:

Adressat des neuen Gesellschaftsvertrages ist nicht mehr der Citizen, der mit seinesgleichen in der politischen Öffentlichkeit über die Vermittlung von Staat und Gesellschaft berät, sondern das vereinzelte Individuum, das als Unternehmer seiner selbst die Allzuständigkeit für alle Belange seiner Existenz übertragen bekommt. (446)

Die postfaktische Öffentlichkeit ist durch die systematische Entwertung von Fakten zugunsten emotionaler Wirkung gekennzeichnet. Sie setzt

statt auf Wahrheit – auf den Suggestionsgehalt von Lügen, Fake News und populistischen Schlagzeilen. (460)

Für die Medienbildungstheorie erweist sich Schauers Diagnose der postfaktischen Öffentlichkeit als besonders anschlussfähig. Die systematische Entwertung von Fakten zugunsten emotionaler Wirkung korrespondiert mit aktuellen Debatten über „Media Literacy“ und kritische Medienkompetenz. Die Analyse der Autorin legt nahe, dass Medienbildung nicht länger als neutral-technische Qualifikation verstanden werden kann, sondern als fundamentale demokratische Kulturtechnik neu konzipiert werden muss. Die Fragmentierung von Debatten durch algorithmische Filterung und personalisierte Feeds verstärkt die von Schauer beschriebene Auflösung gemeinsamer Diskursräume.

Die Digitalisierung hat das Monopol traditioneller Medien gebrochen und eine Fragmentierung bewirkt, die „eher zu einer Frag-

mentierung als zur Bündelung von Debatten beiträgt“ (458). Diese Entwicklung untergräbt die demokratische Funktion der Öffentlichkeit als Ort rationaler politischer Verständigung.

Der dritte Gedankenstrang untersucht die *Auflösung der Grenze zwischen privater und öffentlicher Sphäre*. Alexandra Schauer analysiert die Privatisierung öffentlicher Räume durch Shopping Malls, Gated Communities und kommerzialisierte Bahnhöfe als paradigmatische Beispiele. Diese – wenn man so will – ‚Pseudoöffentlichkeiten‘ unterliegen privatem Hausrecht und schließen systematisch bestimmte Bevölkerungsgruppen aus. Der Konflikt manifestiert sich

zwischen der universellen Kategorie des Menschen und der exkludierenden des Eigentümers. (343)

Diese Privatisierung öffentlicher Räume findet ihre digitale Entsprechung in den kommerziellen Plattformen sozialer Medien, die als ‚Pseudoöffentlichkeiten‘ im digitalen Raum fungieren. Plattformen wie Facebook, Twitter oder TikTok unterliegen privatem Eigentumsrecht und können durch Algorithmen, Community Guidelines und Geschäftsmodelle bestimmen, welche Inhalte sichtbar werden. Für die Medienbildung in Theorie und Praxis eröffnet sich hier die Frage, wie kritisches Bewusstsein für die Architektur digitaler Räume entwickelt werden kann, die sich als öffentlich präsentieren, aber privaten Verwertungslogiken folgen.

Die historische Transformation zeigt, wie

[d]er moderne Mensch aus der Privatheit seines Selbstverhältnisses ins Licht der Öffentlichkeit herausgetreten

war, während

der spätmoderne Mensch [...] sich hingegen zunehmend in seinem privaten Weltverhältnis ein[schließt]. (268)

Die vierte Herleitung zeichnet die *Transformation von der integrierten zur fragmentierten Metropolis* nach. Die spätmoderne Stadt ist durch multidimensionale Segmentierung gekennzeichnet:

Es ist die Fragmentierung der gesellschaftlichen Wirklichkeit – die von der globalen Geographie kapitalistischer Vergesellschaftung über die zerrissene Topographie des städtischen Raums bis in das zersplitterte Bewusstsein der Menschen reicht –, die das Leben in den Städten an der Schwelle zum 21. Jahrhundert bestimmt. (570)

Der Verlust des gemeinsamen öffentlichen Raums als Ort politischer Verständigung kulminiert in der Entstehung von „Hyperghettos“ (Loïc Wacquant) der Ausgeschlossenen und einer „Architektur der Einbunkerung“ (616). Am Beispiel Detroit zeigt Schauer, wie „die sozialen Kosten der Restrukturierung der Produktion“ sich darin manifestieren, „dass auch in Zeiten ökonomischen Wachstums kaum noch allgemeine Wohlstandssteigerungen zu verzeichnen sind“ (597).

### 3. Zentrale Begründungsstrukturen und theoretische Kontexte

Schauer steht in der Tradition der Frankfurter Schule und verbindet verschiedene theoretische Ansätze zu einer komplexen ideologiekritischen Methode. Die Marx'sche Basis zeigt sich in der Analyse der materiellen Grundlagen des Weltverlusts – der kapitalistischen Durchdringung aller Lebensbereiche. Dabei folgt sie Marx' Prinzip der immanenten Kritik:

„man muß diese versteinerten Verhältnisse dadurch zum Tanzen zwingen, daß man ihnen ihre eigne Melodie vorsingt.“ (343)

Die Adorno'sche Konstellation ermöglicht es, historische Phänomene so anzuordnen, dass ihre innere Dialektik sichtbar wird, ohne sie unter abstrakte Begriffe zu subsumieren. Hannah Arendts Weltbegrifflichkeit liefert das normative Fundament: Welt als „condition humaine eine unhintergehbare Daseinsbestimmung“ (17), die durch „Historizität, Pluralität und Gestaltbarkeit bestimmt“ ist (18).

Die dialektische Struktur durchzieht das gesamte Werk. Fortschritt und Regression verschränken sich in der spätmodernen Entwicklung: Technische Innovationen ermöglichen neue Freiheiten, führen aber gleichzeitig zu neuen Zwängen. Die Dialektik von Autonomie und Heteronomie zeigt sich im Paradox der „mandatorischen Individualität“ (Zygmunt Bauman) – dem Zwang zur Selbstverwirklichung ohne traditionale Bezugsrahmen. Die Aufklärung, die Befreiung versprach, schlägt in neue Formen der Barbarei um, wie die postfaktische Politik exemplarisch zeigt.

Alexandra Schauer verortet ihre Analyse in der Tradition der klassischen deutschen Soziologie. Max Webers Rationalisierungsthese und die Diagnose der „Entzauberung der Welt“ bilden den historischen Ausgangspunkt für die Analyse des modernen Sinnverlusts. Das „stahlharte Gehäuse‘ der Hörigkeit“ (13, 121) antizipiert die spätmoderne Problematik des Weltverlusts. Georg Simmels Großstadtsoziologie mit ihrer Analyse des Großstädtlers liefert wichtige Einsichten in die psychosozialen Folgen moderner Vergesellschaftung. Siegfried Kracauers Konzept des „Ornaments der Masse“ deckt die ästhetische Dimension kapitalistischer Rationalisierung auf.

Die Verbindung zur Frankfurter Schule ist fundamental. Adornos negative Dialektik und sein von Walter Benjamin übernommener Konstellationsbegriff prägen die methodische Herangehensweise. Die Diagnose des „Verblendungszusammenhangs“ und der Kulturindustrie-Kritik finden in der Analyse der postfaktischen Öffentlichkeit ihre Fortführung.

Der Exkurs der Autorin zur Kulturindustrie-Kritik von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno erweist sich für zeitgenössische Medienbildungstheorie als hochaktuell. Die algorithmische Kuratierung von Inhalten durch Big-Tech-Konzerne reproduziert und verschärft die von Adorno diagnostizierte „Pseudoindividualisierung“ – scheinbare Wahlfreiheit bei gleichzeitiger struktureller Standardisierung. Medienbildungsansätze, die sich nur auf die technische Bedienung digitaler Werkzeuge konzentrieren, greifen vor diesem Hintergrund zu kurz. Schauers Rekonstruktion des

Verblendungszusammenhangs weist auf die Notwendigkeit einer kritischen Medienbildung hin, die die gesellschaftlichen Produktionsbedingungen digitaler Kultur mitreflektiert.

Habermas' Theorie des kommunikativen Handelns und sein Konzept der deliberativen Demokratie bilden den normativen Horizont, vor dem der Verfall der Öffentlichkeit analysiert wird. Hannah Arendts Unterscheidung zwischen dem privaten und dem öffentlichen Raum sowie ihr Begriff der „Weltlosigkeit“ sind zentral für Schauers theoretisches Gerüst.

Die Einbettung in zeitgenössische soziologische Debatten zeigt sich in der produktiven Auseinandersetzung mit aktuellen Zeitdiagnosen. Zygmunt Baumanns Konzept der „flüchtigen Moderne“ mit seiner Metapher der ‚Liquidität‘ erfasst die Instabilität spätmoderner Sozialformen. Ulrich Becks Theorie der „Risikogesellschaft“ und seine Individualisierungsthese erklären die Erosion kollektiver Handlungsräume. David Harveys Analyse der „Zeit-Raum-Kompression“ im Spätkapitalismus liefert die politökonomische Grundlage für das Verständnis beschleunigter Globalisierungsprozesse.

#### 4. Kritische Würdigung und abschließender Ausblick

Alexandra Schauers Studie leistet einen bedeutenden Beitrag zur zeitgenössischen Gesellschaftstheorie, indem es den Begriff des spätmodernen Weltverlusts als *analytische Kategorie* etabliert. Die Stärke der Analyse liegt in der Verbindung historischer Tiefenbohrungen mit gegenwärtiger Gesellschaftsdiagnose. Durch die Re-

konstruktion langfristiger Transformationsprozesse werden aktuelle Krisenphänomene in ihrer historischen Genese verständlich.

Die methodische Innovation besteht in der konsequenten Anwendung des konstellativen Verfahrens, das es ermöglicht, die Komplexität spätmoderner Vergesellschaftung zu erfassen, ohne sie auf einfache Formeln zu reduzieren. Die Verbindung von Zeitanalyse, Öffentlichkeitstheorie und Raumsoziologie zu einer integrierten Gesellschaftsdiagnose ist theoretisch anspruchsvoll und empirisch fundiert.

Für die Medienbildung liegt der besondere Wert von Schauers Analyse in der historischen Tiefenschärfe ihrer Gesellschaftsdiagnose. Während viele medienbildungstheoretische Ansätze von der technologischen Disruption als historischem Bruch ausgehen, zeigt Schauer die Kontinuitäten kapitalistischer Vergesellschaftung auf. Dies ermöglicht es, digitale Transformationen nicht als neutrale technische Entwicklungen zu verstehen, sondern als Ausdruck spätmoderner Gesellschaftsstrukturen. Die Dreifachkrise von Zeit, Öffentlichkeit und Raum bietet einen theoretischen Rahmen, um medienbildungstheoretische Fragen nach Subjektkonstitution, demokratischer Teilhabe und sozialer Kohäsion neu zu durchdenken.

Kritisch anzumerken ist die von Rezensent\*innen (etwa Michael Mönninger<sup>1</sup>) vorgebrachte ‚Defizitorientierung‘ der Untersuchung. Die Fokussierung auf Verlustprozesse vernachlässigt möglicherweise emanzipatorische Potenziale und Freiheitsgewinne der Spätmoderne. Die normative Orientierung an der bürgerlichen

Öffentlichkeit als implizitem Ideal könnte als „nostalgisch“ kritisiert werden.

*Mensch ohne Welt* steht in der Tradition kritischer Gesellschaftstheorie und führt diese produktiv fort. Schauers Diagnose des spätmodernen Weltverlusts als Dreifachkrise kulminiert in der Erkenntnis, dass „der spätmoderne Verlust von Welt als eine Krise im dreifachen Sinne rekonstruiert“ (628) werden muss: als „Krise des Individuums“ (632), als „Krise des Politischen“ (634) und als „Krise der Kritik“ (632). Die tragische Figur der Spätmoderne ist

nicht länger Ödipus, der gegen die Gesetze seiner Gesellschaft verstößt, sondern Narziss, der zwischen Innen und Außen, Selbst und Welt immer weniger unterscheiden kann. (634)

Diese Diagnose weist der Medienbildungsforschung eine besondere Verantwortung zu. Wenn die Unterscheidung zwischen „Innen und Außen, Selbst und Welt“ erodiert, wie Schauer mit Bezug auf den Narziss-Mythos formuliert, dann steht auch die pädagogische Aufgabe der Welterschließung durch, über und mit Medien zur Disposition. Medienbildungstheorie kann von Schauers Weltverlust-Diagnose lernen, indem sie nicht nur technische Kompetenzen vermittelt, sondern Subjekten dabei hilft, sich in digitalen Umgebungen als handlungsfähige Akteur\*innen zu verstehen, die gemeinsam gestaltbare Welten bewohnen.

Die Überzeugung, „dass die Welt, so wie sie ist, nicht sein sollte“ (628), treibt die Suche nach anderen „Zukünften“ an, wie sie die Arbeiterbewegung und moderne Sozialreformer mit verschiedenen Sozialutopien ersannen. Die Studie Schauers eröffnet wichti-

ge Perspektiven für die weitere gesellschaftstheoretische Forschung, die medienpädagogische eingeschlossen: Die Analyse der Wechselwirkungen zwischen Zeitstrukturen, Öffentlichkeitsformen und räumlichen Konfigurationen bietet Anknüpfungspunkte für empirische Studien. Die Frage nach möglichen Gegenbewegungen zum diagnostizierten Weltverlust bleibt eine zentrale Herausforderung für kritische Sozialwissenschaft.

Alexandra Schauers abschließende Diagnose, dass „[i]mmer mehr Menschen [...] in einer Gegenwart [leben], in der sie sich nicht wiedererkennen“ (632), macht deutlich, dass „darin eine der großen Herausforderungen der Gegenwart liegt“ (632). Ihre Arbeit markiert eine gewichtige soziologische Position, die sich als „Krisenwissenschaft“ (13) versteht und ihrer gesellschaftlichen Verantwortung durch präzise Diagnose und kritische Reflexion gerecht werden will. Daran hätte auch die Medienbildung zu arbeiten.

- 1 Mönninger, Michael (2023): „Dahintreibend in einer breiten Gegenwart“. Rezension zu Alexandra Schauers *Mensch ohne Welt*, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Feuilleton-Rubrik „Neue Sachbücher“, 19.05.2023: 12, online unter: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/alexandra-schauers-mensch-ohne-welt-18903030.html> (letzter Zugriff: 15.08.2025).